

Zur Situation des jungen Architekten oder die Notwendigkeit, sich zu artikulieren = Sur la situation du jeune architecte ou la nécessité de s'articuler = The situation of the young architect or self-expression as a necessity

Autor(en): **Schäfer, Ueli**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :
internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **30 (1976)**

Heft 4: **Junge Architekten in Österreich = Jeunes architects [i.e.
architectes] en Autriche = Young architects in Austria**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Junge Architekten in Österreich

Zur Situation des jungen Architekten

oder

Die Notwendigkeit, sich zu artikulieren

Es gibt wohl keinen zweiten Beruf, in dem man sich immer wieder verkaufen muß. Der Künstler arbeitet mit billigen Rohstoffen und produziert richtigerweise auf Vorrat. Der Spekulant handelt mit bereits bekannten Gegenständen und darf deshalb mit dem Verständnis des Publikums rechnen. Der kreative Architekt jedoch, der innovativ neue Lebensformen propagiert, hat nichts anderes vorzuzeigen als sich selbst. Für den jungen, der erst etwas werden muß, heißt das: Sich artikulieren, sichtbar machen, daß und was man ist.

In Österreich fällt dieser Prozeß mit den fünf Jahren zusammen, die ein junger Fachmann im Büro eines älteren Kollegen zubringen muß, um vom Staat zur Führung eines eigenen Büros zugelassen zu werden, um den – wie es im Jargon heißt – Vogel zu bekommen, der dann Aushängeschild und Briefkopf zielt. In diesen fünf Jahren, in denen man Frondienst für einen andern leistet, wird der Individualisationsvorgang in andere Bahnen gelenkt, die nicht durch die staatliche Aufsicht verschlossen sind: Man schreibt, debattiert, reist, produziert sich und deklariert – um sich selbst treu zu bleiben – alles als Architektur.

Natürlich kann das »Österreichische Phänomen« nicht allein unter diesem Gesichtspunkt eines frustrierenden, von der älteren Generation verwalteten Milieus gesehen werden. Es hat seine Entsprechung im internationalen Geschehen: Es gab Anregungen und Kontakte. Der nachfolgende Artikel versucht zu klären, wie es entstand und ob es heute noch existiert. Die Leute, die es machten, gibt es jedenfalls noch. Sie haben schon lang ihren Vogel, zum Teil sind sie bereits Professoren. In die dadurch entstandene Leere stoßen die noch Jüngeren nach, stellen Neues in Frage, auf der Suche nach Positionen, die noch nicht durch jemanden besetzt sind – woraus schließlich ein solches Heft entsteht, eher zufällig, nicht als abschließendes, wertendes Dokument, aber als Abbild der Vielfalt, die im Dschungel der Selbstwerdung entsteht.

Ueli Schäfer

(mit der Bitte um Entschuldigung an alle jene, die auch in dieses Heft gehört hätten)

Sur la situation du jeune architecte

ou

La nécessité de s'articuler

Il n'y a sûrement pas une autre profession qui exige que l'on recommence sans cesse à prouver sa valeur. L'artiste travaille avec des matières premières bon marché et produit ses œuvres conséquemment à l'avance. Le spéculateur travaille sur des objets déjà connus et peut ainsi compter sur la compréhension du public. Par contre l'architecte créatif et innovateur qui propage de nouveaux modes de vie, n'a rien d'autre à montrer que lui-même. Pour le jeune qui doit d'abord se faire un nom, cela signifie: S'articuler, se montrer tel que l'on est et ce que l'on est.

En Autriche, ce processus correspond aux cinq années pendant lesquelles un jeune spécialiste doit rester dans le bureau d'un collègue plus ancien avant que l'Etat ne l'autorise à diriger son propre bureau; c'est à dire exprimé dans le jargon du métier »pour avoir son oiseau« qui décorera la plaque d'entrée du bureau et le papier à entête. Dans ces cinq années pendant lesquelles on est de corvée pour le compte d'un autre, le processus d'individualisation est dévié sur des tâches qui ne sont pas exclues par la surveillance officielle: On écrit, on discute, on voyage, on se produit et l'on déclare-afin de rester fidèle à soi même – on fait tout hormis de l'architecture.

Bien sûr on ne saurait voir ce »phénomène Autrichien« sous le seul aspect d'un milieu de frustration administré par la vieille génération. Ce phénomène a ses conséquences dans le contexte international où il a engendré des idées et des contacts. L'article qui suit cherche à expliquer comment ce phénomène s'est créé et s'il existe encore aujourd'hui. Ceux qui l'on crée sont en tout cas encore présents. Ils ont leur »oiseau« depuis longtemps et certains sont même déjà professeurs. Dans le vide ainsi créé, il y a la poussée des plus jeunes qui remettent le tout en question dans leur recherche des positions qui ne sont pas encore occupées. Et finalement c'est le sujet d'un tel numéro composé plutôt par hasard et non pas comme un document définitif et valorisant; il s'agit du reflet de la multiplicité qui se crée dans la jungle de la réalisation de soi.

Ueli Schäfer

(en priant tous ceux qui auraient dû figurer eux-aussi dans ce volume de bien vouloir m'excuser)

The situation of the Young Architect

or

Self-expression as a necessity

The architect can probably claim to be unique in that he has always to put himself up for sale. The artist works with cheap raw-materials and goes on producing—rightly so—to pile up his stock of goods. The speculator deals in terms of objects that are already known and can therefore count on the understanding of his clients. The creative architect, however, propagates new constructional forms or designs and has nothing else to back them up with but himself. For the young architect who has still to earn his spurs this means: express yourself, make yourself seen, reveal what you are.

In Austria this phase coincides with the five years during which the young architect works in the offices of an older colleague. He becomes a full-fledged architect—with state approval—after this period of forced labour is over. He can then put up his sign and capture his own clients. But even before this happens his mind has been

influenced by his surroundings, a process state control cannot prevent. The young architect writes, engages in discussion, travels, creates and declares, in order to remain true to himself, that everything he does or says is architecture. Of course the "Austrian phenomenon" cannot only be viewed from this angle, i. e. as an inhibiting process under the aegis of the older generation. It has its counterpart in the international sphere: it proved stimulating and led to new contacts. The following article purports to show how this came about and whether it still exists today. In any case the people responsible are still alive; they have got their piece of the cake and, in some cases, are already professors. The young follow on into the resulting vacuum, question that which is new on the look-out for vantage points that are still left vacant. This is how such an issue comes about, more by chance than otherwise. There is nothing final about it and it does not even attempt to establish values. It rather presents a many-sided picture that has come about in the process of self-development.

Ueli Schäfer—with apologies to those who should have appeared in this issue!

Dietmar Steiner, Wien

Experimentelle Architektur in Österreich

»... laßt uns die Gegenwart
in hellerem Lichte sehen, der
Zukunft aber laßt uns Blumen
streuen...«
claude-nicolas ledoux

Versuch zur Klärung einer Situation

In den letzten zwei Jahrzehnten wurden in Österreich Gedanken zur modernen experimentellen Architektur entwickelt, die durch ihre Konzentration und Häufung dem Ausland erlaubten, von einem »österreichischen Phänomen« (Peter Cook in »experimental architecture«) zu sprechen. Veränglich wäre es jedoch, eine einheitliche Richtung unter diesem Begriff zu verstehen. Es wird daher notwendig sein, Grundlagen und Ursprünge – auch die spezifische österreichische Situation – etwas zu beleuchten, um damit der Problematik näherzukommen. Unvollständig zwar, da die historische Distanz noch zu gering ist; das Abklingen der Bewegung erlaubt aber ein Zwischenresümee.

Bei der Entwicklung der modernen Architektur in Österreich sind in den zwanziger und dreißiger Jahren zwei wesentliche Schwerpunkte erkennbar. Die Schüler Otto Wagners bauten in